

August Hartung

Zur Erinnerung an den Reichgrafen F. F. W. B. von Moltke

Berlin: Dieterici, 1814

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn768248787>

Druck Freier  Zugang



Zur

E r i n n e r u n g

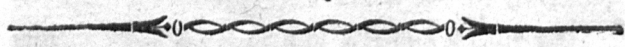
an den

R e i c h s g r a f e n

J. J. W. B. von Moltke

vom

Professor August Hartung.



Berlin,

gedruckt bei W. Dieterici.

1824.

В. И. П. У. С. И. Н. И. Т. Э.

1886

Историческое

Известия о жизни и деятельности

и др.

Составил И. И. Иванов

В. И. П. У. С. И. Н. И. Т. Э.
Историческое
Известия о жизни и деятельности
и др.

В. И. П. У. С. И. Н. И. Т. Э.
Историческое
Известия о жизни и деятельности

1886

Wenn der ehrwürdige, abgelebte Greis nach vielen glücklich vollendeten Tagewerken endlich heimgehet zu seinen Vätern: so hat er seine Bestimmung hienieden erreicht, und das unwandelbare Gesetz der Natur ist erfüllt; wenn aber ein hochherziger Jüngling, durch Geburt, Anlagen, Beredlung des Geistes und Herzens zu einem nicht gewöhnlichen Wirkungskreise berufen, in der Entwicklung seiner Thatkraft plötzlich dahin sinkt; wenn er überdies in einem großen Kampfe für König und Vaterland aus heiligem Diensteifer sich edelmüthig opfert: so ergreift das Ungewöhnliche jedes zarte Gemüth, entlockt dem Auge des Menschenfreundes eine mitleidsvolle Thräne, und erzeuget in theilnehmenden Herzen gerechten Schmerz und tiefe Wehmuth.

Mit diesen Empfindungen des Schmerzes und der Wehmuth, wozu sich innige Dankbarkeit, Hochachtung und Liebe gesellen, gedenken wir aller edlen Söhne des Vaterlandes, die in dem heiligen Kampfe ihr Leben geopfert. So groß, hochherzig und ehrenvoll, wie diese, fiel auch der Reichsgraf Friedrich Franz Wilhelm Bernhard von Moltke, königlich preussischer Rittmeister in der Leibgarde zu Pferde, Ritter des eisernen Kreuzes, des königlich preussischen Johanniter- und des kaiserlich russischen Wladimir-Ordens und Adjudant des kommandirenden Oberfeldherrn General-Feldmarschalls, jetzigen Fürsten Blücher von Wahlstadt.

Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens der bedeutungsvoll großen Zeit, die nur das Außerordentliche aufzufassen vermag, zu entreißen, sie für einen kleinen, traulichen Kreis aufzubewahren, und dabei einige Blumen auf sein frühes Grab zu streuen, das ist der Zweck dieser kleinen Denkschrift. Wohlwollend wei-

het indeß der Verfasser dieselbe nur den tiefgebeugten Aeltern, zärtlichen Geschwistern, theilnehmenden Anverwandten, Freunden und Waffenbrüdern seines so früh erblichen Lieblings und ehemaligen Zöglings. Möge die Erinnerung an ihn sich nach und nach in süße Wehmuth auflösen, die wohlthätige Zeit die Herzenswunde vernarben, und der Gedanke, daß der Vollendete zur Erringung des großen Ziels muthig mitgewirkt, trösten und endlich beruhigen!

Der edle Graf wurde den 23sten Januar 1789 zu Wolde in Mecklenburg geboren, genoß bis zum zwölften Jahre seines Alters im väterlichen Hause Unterricht und Erziehung, und gab von Seiten seines Kopfes und Herzens für die Zukunft die besten Hoffnungen. Hierauf bezog er die Militär-Akademie zu Berlin, und verweilte zwei Jahr in der zweiten, und eben so lange in der ersten Klasse. Rechtshaffne und bewährte Lehrer jedes Faches, einsichtsvolle Aufseher und Erzieher suchten ihn

hier, der Einrichtung der Anstalt gemäß, nicht nur zum Krieger, sondern auch zum Menschen zu bilden. Er wurde daher mit alten und neuen Sprachen, Geschichts- und Erdkunde, Mathematik, Logik und Philosophie, Natur- und Völkerrecht, Kriegeswissenschaften und schönen Künsten aller Art etc. vertraut gemacht. Er bewies rühmlichen Eifer, Fleiß und Nachdenken, zeigte richtiges Ehrgefühl und Empfänglichkeit für alles, was schicklich, recht, gut und edel ist, verband damit Bescheidenheit und freundlich gefällige Sitten, und er erwarb sich dadurch den ungetheilten Beifall seiner Vorgesetzten und die Zuneigung seiner Kameraden.

Zweckmäßig vorbereitet und schön am Leib und am Gemüth verließ er 1804 die Militär-Akademie, und begann seine kriegerische Laufbahn. Kaum 15 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, ward er Cornet im damaligen Gensd'armen-Regiment in Berlin, war sich im verführerischen Welgetümmel, gelockt von Sirenenstimmen mancher Art, als zarter Jüngling allein überlassen, blieb dennoch

den Grundsätzen der Tugend und Ehre getreu,
und erwarb sich die Zufriedenheit seiner Obern.

An dem verhängnißvollen Kriege gegen Frankreich, 1806, nahm er persönlichen Antheil; doch ach! er gerieth nach der unglücklichen Jenaer-Schlacht, welche durch die nachherigen Großthaten der Preußen ruhmwürdig ausgeglichen und ehrenvoll gerächt worden, bei Prenzlau den 28sten Oktober mit seinem Regiment in feindliche Gefangenschaft. Er fühlte, so wie jeder seiner Waffenbrüder, tiefen Schmerz über dieß unerwartete, harte Geschick, fühlte tiefen Schmerz, daß seine Thätigkeit so bald gehemmt worden. Unterdeß zeichnete sich sein hochherziger, älterer Bruder in dem blutigen Kampfe an der Weichsel rühmlichst aus, und hatte in verschiedenen Gefechten das Glück, mehrere feindliche Offiziere in seine Gewalt zu bekommen. Der edle Sieger benutzte dies zu Gunsten seines jüngern Bruders, bat um dessen Auswechselung den König, erreichte seinen Zweck, und sah den Liebling seines Herzens

schon im Februar 1807 wieder in den Reihen vaterländischer Krieger.

Bald nachher ging unser Graf mit dem Heerhaufen des jetzigen Fürsten Blücher von Wahlstadt nach Stralsund, wo der gewandte, kühne Schill schon seit dem Monat April zu großen Unternehmungen glücklich vorgearbeitet hatte: denn tapfere Preußen und Schweden, deren Banner freiheitsliebende Männer von Einfluß im nördlichen Deutschlande mit ihren Getreuen zu folgen versprochen, sollten unter Blüchers Befehle im Rücken des Feindes wirken. Mitten in diesen großen Zubereitungen ging die Schlacht bei Friedland den 14ten Juni verloren, und der am 9ten Juli abgeschlossene Tilsitter-Friede, welchen der Uebermuth vorgeschrieben und die eiserne Nothwendigkeit angenommen, vereitelte die klug berechneten Plane.

Nach dem Abschlusse jenes herben Friedens verließ der Graf mit den Preußen Schwedisch Pommern, und wurde bald nachher in

dem Husaren-Regiment, wozu der verdienstvolle Schill den Grund gelegt, und das zu seiner Ehre auch dessen Namen erhielt, als Lieutenant angestellt. Zur allgemeinen Freude der Brandenburger nahete endlich nach langem Sehnen diese rühmlichst bekannte Reiterschaar mit mehreren vaterländischen Heerabtheilungen der Mark, wo man selbst noch ein und ein halbes Jahr nach dem Frieden den französischen Uebermuth dulden mußte. Der 10te Dezember 1808 war der glückliche Tag, an welchem der Graf mit seinen Waffenbrüdern unter unaussprechlichem Jubel der Berliner in die Hauptstadt feierlich einzog, herzlich bewillkommt, aber auch zugleich in die Verhältnisse und Schicksale seines ihm mit Recht verehrten Befehlshabers unwillkührlich verflochten wurde.

Im Jahre 1809 rüstete sich das geneckte, gereizte, beleidigte Oestreich mit rühmlich seltenen Anstrengungen zum Kampfe. Kräftig unterstützt von allen Getreuen im Lande, ergriff es mit gewaltiger Hand gegen Bonaparte,

den allgemeinen Feind der Menschheit, das furchtbare Racheschwert. Alle Nachkommen Hermann's, in deren Adern noch das Blut ihrer Alvordern rollte, wünschten und hofften einen glücklichen Ausgang. Freiheitsliebende Deutsche und besonders wackre, kühne Preußen jedes Alters, Standes und Ranges, sammelten sich unter Habsburgs Fahnen, und stritten unter bewährten Feldherrn für die allgemeine Sache. Auch Schill, der Liebling des Volkes und Heeres, tiefen Groll im Gemüthe hegend, und in Verbindung edler Deutschen der Befreiung des Vaterlandes klug und kräftig vorarbeitend, verließ mit seiner gewandten, muthvollen Reiterschaar, ohne Befehl höheren Ortes, den 28sten April 1809 Berlin. Keiner seiner ihm so treu ergebenen Krieger blieb zurück, und jeder, folglich auch unser Graf, folgte ihm unbedingt, wohin das unvermeidliche Schicksal ihn trieb. Mehrere eingeübte Fußgänger, die mit Achtung und Liebe an ihm hingen, und selbst hochherzige Jünglinge aus

allen Ständen kauften sich Streitrosse, und zogen dem Helden des Tages freiwillig nach. Den 1sten Mai ging er bei Wittenberg über die Elbe, und durchstreifte Anhalt und den Saalkreis, wo er und die Seinen mit Jubel aufgenommen wurden. Viele nach Kampf und Freiheit ringende Männer am linken Elbufer an sich zu ziehen, und so im Rücken des Feindes über denselben Vortheile zu gewinnen, das war der große Zweck seiner Unternehmung. Der Verlust der Oestreicher bei Regensburg, die schon frühere Unterdrückung der tapfern Hessen unter ihrem kühnen Anführer von Dorenberg und mehrere andere Umstände lähmten indeß den Muth der Landesinsassen, und vereitelten Schill's großen Plan, der, von inniger Liebe zur Freiheit geboren, auf das Zufließen entschlossener Heldenöhne berechnet war. Nun brachen engherzige Alltagsmenschen, die den Werth jeder Handlung nur nach deren zufälligem Erfolge bestimmen, rasch und höhrend über ihn den Stab; umsichtsvolle Män-

ner hingegen urtheilten, daß außerordentliche Gefahren auch außerordentliche Mittel gestatteten, und daß bei einem kühnen Unternehmen die Reinheit der Absicht und die Größe der Aufopferung den Maßstab der Würdigung vorzüglich bestimmen müsse.

Diese Meinung theilte auch Schill mit seinen Getreuen, ging daher in der Nähe Magdeburg's bei Dodendorf am 5ten Mai dem überlegenen Feinde kühn entgegen, griff ihn an, und trug den Preis davon. Hier war es, wo der muthvolle Graf seines Anführers würdig kämpfte, mit einem Zug Husaren in zwei feindliche Vierecke muthig einhieb, und nicht nur sein Pferd durch eine feindliche Kugel verlor, sondern auch selbst einen Streifschuß erhielt. Dennoch kam er zu seinem Zweck, pflückte so die schönsten Lorbeeren, und erwarb sich den Beifall und das Vertrauen seines Befehlshabers. Als dieser, von allen Seiten gedrängt, bei Schnackenburg über die Elbe zurückging, am rechten Ufer dieses Stromes

die Festung Dömitz den 15ten Mai eroberte, und sodann im Mecklenburgischen herum schwärmte: so führte der Graf den Vortrupp, aus einer Abtheilung Reiteret und Fußgänger bestehend, und setzte sich vor Rostock. Durch sein gutes Benehmen gelang es ihm, sich dieser Stadt zu bemächtigern, und die dortige mecklenburgische Besatzung aufzulösen.

Schill rückte dem Grafen mit seiner kühnen Schaar nach, und zog, da ihn Hieronymus, weiland König von Westphalen, von allen Seiten verfolgen ließ, überdieß einen Preis von 10,000 Franken auf seinen Kopf setzte, an das Gestade der Ostsee. Der Paß bei Damgarten, von Mecklenburgern besetzt, wurde den 24sten Mai genommen, Stralsund am folgenden Tage erobert, so gut als möglich befestiget, und von ungefähr 5000 Mann vertheidiget.

Jedoch die Dänen, seit einem Jahrhunderte den Welthändeln und besonders dem Landkriege abgeneigt, erschienen mit Holländern

und Westphalen in Vereinigung der Franzosen, mit denen sie sich zu ihrem und Anderer Verderben verbündet hatten. Ueberlegen durch die Zahl ihrer Streiter naheten sie unter ihren Anführern Gratiën und Ewald, und drangen am 31sten Mai durch die Thore von Stralsund. In den Straßen und auf den Plätzen wurde blutig gefochten, der heldenmüthige Schill, der als Mann des Volkes noch herrliche Thaten würde verrichtet haben, getödtet, sein geliebtes Haupt, der Sage nach, vom Körper getrennt, in Spiritus aufbewahrt, und als ein barbarisches Siegeszeichen nach Holland geschickt. Ungefähr 800 seiner Waffenbrüder geriethen, aller Gegenwehr ungeachtet, in feindliche Gefangenschaft, und wurden theils in Wessel blutdürstig erschossen, theils schmachvoll auf die Galeeren gebracht, theils verhöhnt und gemißhandelt auf entfernte Festungen geschleppt. Andere Befehlshaber hingegen, zu denen auch der Graf gehörte, erkämpften sich, an der Spitze kühner Jünglinge,

mit den Waffen in der Hand einen ehrenvollen Abzug, und kamen glücklich in ihre Heimath. — Nach der Auflösung der Schill'schen Reiterchaar wünschte der Graf sehnlichst Beschäftigung, und erhielt sie vorläufig im Pommerschen Husaren-Regiment. Im Jahre 1811 bekam er einen größern Wirkungskreis: denn der König, den Dienstfeifer und Heldemuth des jungen Kriegers erkennend, stellte ihn als Premier-Lieutenant in seiner Leibgarde zu Pferde an, ernannte ihn bald nachher zum Regiments-Adjudanten und Rittmeister, und verlieh' ihm hierauf zum Zeichen der Gnade das Johanniter-Kreuz. — Neue Aussichten, durch Thatkraft dem Vaterlande die Schuld abzutragen, und zugleich Ruhm und Ehre zu erwerben, gewährte das in der Geschichte ewig merkwürdige Jahr 1813. Zur allgemeinen Freude seines Volkes erklärte der König den 17ten März dem unersättlichen Weltstürmer Bonaparte den Krieg. Alle Preußen wurden durch diesen Ausspruch, der als Königs- Volks- und

211113

Gottes-Stimme von der Memel bis zur Elbe feierlich wiederhallte, mächtig ergriffen und hoch begeistert. Jeder Stand, jedes Alter, ja, selbst jedes Geschlecht war fest entschlossen, dem heiligen Kampfe die theuersten Opfer, Vermögen, Gesundheit, Leben, Geliebte, Söhne und Gatten nicht nur willig, sondern auch freudig darzubringen. Diese Vorsätze, von lang verhaltenem Groll und inniger Sehnsucht nach gesetzmäßiger Freiheit erzeugt, gingen bald in glänzende Thaten über: denn wenn Herrscher und Volk nur einen Willen, nur einen Zweck haben; wenn die bange Scheidewand, die Stand vom Stand gefährlich trennet, in sich selbst zusammen stürzt; wenn Einer für Alle, und Alle für Einen stehen; wenn jeder auf seiner Stelle das Rechte thut, und Alle durch Wort und That nur auf einen Plan hinarbeiten: so muß das Schwache erstarken, das Kleine wachsen, das Gute gedeihen, und mit Gott ein glücklicher Erfolg das Ganze krönen. Wahrlich! diese Einheit des Willens

Willens und der Kraft, diese Anstrengung und Aufopferung für Freiheit und Selbständigkeit werden einst der stets gerechten Nachwelt gegen einen tugendhaft ritterlichen König und dessen tapferes, mannhaftes, ausdauerndes Volk und Heer Hochachtung und Bewunderung einflößen.

Mit solchen rühmlichen Gesinnungen und Vorsätzen begann der Krieg, und der Graf hatte das beneidenswerthe Glück, vom Fürsten Blücher zum Adjudanten erwählt zu werden. An der Seite dieses preiswürdigen Feldherrn nahm er an den blutigen Schlachten bei Groß-Görschen, den 2ten, und bei Bauzen, den 21sten Mai, Antheil; desgleichen an dem glänzenden Gefechte bei Hainau, den 26sten Mai, wo der französische Heerhaufen unter Maison die Hälfte seiner Mannschaft durch Schwert und Gefangenschaft und überdieß 11 Kanonen verlor. Unter diesen Umständen sahe der Graf, wie Kriegesplane flug entworfen und muthig ausgeführt werden, vermehrte dadurch

seine Kenntnisse, und erwarb sich das eiserne Kreuz und den russischen Blademir-Orden. Möglich ward indeß den 4ten Juni zwischen den kriegführenden Mächten ein Waffenstillstand auf sechs Wochen abgeschlossen, nachher auf eben so lange Zeit bis zum 10ten August ausgedehnt, und dabei bestimmt, daß die Feindseligkeiten erst nach sechstägiger Kündigung wieder anfangen sollten. Diese Ruhe war dem lebhaften Grafen, so wie Tausenden der jungen, feurigen Krieger nicht erwünscht. Selbst das gesammte Volk, uneingeweiht in die Staats- und Krieges-Geheimnisse, wurde besorgt, und ahnete zum Theil Gefahr. Aber die Erfahrung hat besonders in diesem Weltkampfe gelehrt, daß eine höhere Macht das Ganze leitet, und wunderbar aus dem Uebel endlich das Gute, aus dem Unglück das Glück und aus dem Schmerz die Freude erblühen läßt.

Den 17ten August begannen die Verbündeten mit vermehrten Streitkräften und neuen Bundesgenossen den Krieg. Der verehrte Fürst

Blücher befehligte das große, schlesische Heer, das aus tapfern Preußen und Russen bestand. Er bewegte sich vom linken Ufer der Oder nach Westen, trieb Bonaparte's wortbrüchige Schaaren, die das ihnen eingeräumte Gebiet aus Raubsucht treulos überschritten hatten, den 14. August, also drei Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes, über den bestimmten Gränzfluß, folgte ihnen in der Ferne nach, und ließ sie beobachten. Hierauf rückte der Held näher, erfocht in einzelnen Gefechten Vortheile, und bewegte sich nach den Umständen vor- und rückwärts. Am 26sten August griff er endlich den 80 bis 90,000 Mann starken Feind an der *Kaßbach* muthig an, und gewann eine der glänzendsten und entscheidendsten Schlachten, deren Folgen auf das Waffenglück der Verbündeten bedeutenden Einfluß hatten. Ueber 18,000 Gefangene, mit Befehlshabern jedes Ranges, 250 Kugel- und Pulverwagen, 203 Kanonen, 2 Adler *rc.* waren die Siegeszeichen dieses denkwürdigen Tages.

Kaum verhallte der Geschüßdonner, kaum verkündete das freudige Hurrah! den glücklichen Erfolg des heißen Kampfes: so erhielt auch schon der Graf auf dem mit Blut gedüngten Wahlplatze von seinem preiswürdigen Feldherrn den ehrenvollen Auftrag, in das königlich-kaiserliche Hauptquartier nach Töplitz in Böhmen zu eilen, und hier die höchst wichtige Siegesnachricht seinem Könige und den beiden Kaisern zu überbringen. Freudig vernahm er diesen Befehl, bestieg den Reisewagen, flog rastlos über steile Anhöhen und Berge, über rauschende Bäche und Flüsse, und ward überall mit Jubel empfangen. Glücklich kam er in Böhmen an, und erreichte bei Arnau, in der Nacht vom 27sten bis zum 28sten August, das rechte Ufer der Elbe. Die Anschwellung dieses Stromes war bedeutend, das Gewässer an beiden Seiten der Brücke aus dem Bette getreten, die Strömung gewaltig, die Nacht schauerlich, mithin der Uebergang gefährlich, und dennoch der Graf dazu entschlossen:

denn die Nachricht, daß einige Stunden vor ihm ein österreichischer Eilbote denselben Weg genommen, verbunden mit der Vorstellung, der Herold einer so frohen Kunde zu sein, verscheuchte in seiner Seele jede Gefahr, und ließ die warnende Stimme verhallen. Ja, der Gedanke als glücklicher und beglückender Botschafter, nur einen Tag, nur einige Stunden später im Hauptquartiere anzukommen, schien ihm strafbar, schien ihm ein Verbrechen zu sein. Er wagte daher die Fahrt, kam auch glücklich vom rechten Ufer durch das Wasser auf die Brücke, jedoch am linken Ufer ergriff die Fluth seinen Wagen. Nur sein Postillon und dessen Begleiter konnten gerettet werden, er selbst aber, — wahrscheinlich durch die großen Anstrengungen vor, während und nach der Schlacht höchst ermüdet, und in tiefen Schlaf versunken, — stürzte in den rauschenden Strom, und wurde, obgleich so vielen Kriegesgefahren glücklich entkommen, im 25sten Jahre seines wirksamen, hoffnungsvollen Lebens ein Opfer hohen

Pflichtgefühls und heiligen Eifers. Zwar eilten die Bewohner Arnau's mit dem kaiserlich-königlichen Kämmerer, Grafen von Deym, dem edlen Besitzer dieser Stadt, zur Rettung mit-leidsvoll herbei; aber jedes Mittel, jeder Ver-such war vergeblich. Erst am andern Morgen, den 28sten August fand man des jungen Hel-den schöne Hülle, deren schöne Seele kein Sterblicher zurück rufen konnte. Entrückt in eine bessere Welt, kehrte sie nimmer wieder. So war es im Rathe der Gottheit beschlossen: denn wer vermag in die Speichen jenes Rades, dessen Schwingungen eines jeden Schicksal nach unerforschlichen Gesetzen bestimmt und regelt, gewaltsam einzugreifen? Was sind Vorsichts- und Klugheitsregeln gegen eine hö-here Macht? Was sind Entwürfe, was Pläne, die der Mensch, der sterbliche, macht? Jedem ist sein Ziel gesteckt, und dieses kann er nicht überschreiten. Daher verlor auch der edle Graf, so wie vor, mit und nach ihm so man-cher hochherzige Jüngling Deutschlands, in

kräftig frischer Blüthe sein Leben, welches indes nicht nach Jahren, sondern nach Thaten und edlen Früchten, die daraus entblühen, berechnet werden muß.

Der aus den Fluthen gerettete Körper ward nach Arnau gebracht, und auf Veranlassung des edlen Grafen von Deym dem Schoofse der Erde feierlich übergeben. Von den obrigkeitlichen Personen, den Dienern der Kirche, und den angesehensten Einwohnern der Stadt und der umliegenden Gegenden begleitet, folgte der theilnehmende Graf dem geliebten Todten zur Ruhestätte. Einige Abtheilungen österreichischer Krieger aus Trautenuau, auf seine Veranstaltung hinzu befehligt, erschienen mit ihren Waffen, schlossen sich dem Leichenzuge an, gaben am Grabe dreimalige Salben, und erwiesen dem jungen Helden, der für Unabhängigkeit und Freiheit gegen Eroberungssucht und Zwingherrschaft gekämpft und geblieben, die letzte, wohlverdiente Ehre. Diese Theilnahme, Sorgfalt und Achtung, welche den Unseren in

der Fremde zu Theil geworden', werden wir Preußen nie vergessen, werden vorzüglich mit rührender Dankbarkeit gedenken jener hochherzigen Frauen und Mädchen, die besonders in Prag und andren Städten Deutschlands unsere, kranken und verwundeten Söhne und Brüder voll Mitgefühl und mit herzlicher Mutter- und Schwesterliebe gepflegt, erquickt, geheilt, und, wenn der Todesengel die Helden abrief, im Sterben getröstet und mit Stadt und Land im Tode geehrt haben.

Ähnliche Beweise der Theilnahme, Lieb' und Achtung enthält auch die Todesnachricht, welche unseres verblichenen Grafen treue Waffengefährten den 20sten September 1813 in Bauzen öffentlich bekannt gemacht haben: denn sie schließen jene Anzeige mit diesen Worten: „das von seinem Monarchen Ihm (dem Gr. „v. M.) verliehene eiserne Kreuz, der Orden „des heiligen Blademir, mit dem Ihn des „Kaisers von Rußland Majestät begnadigt, „beweisen, was Er als Soldat war. Was

„Er als Mensch, als Sohn, als Freund war,
 „dieß beweist unser, seiner Familie und seiner
 „Freunde Schmerz. Sanft ruhe seine Asche!
 „Ewig wird sein Andenken in den Herzen
 „aller derer leben, die Ihn kannten.“

Selbst des jungen Helden verehrter König,
 der menschlich empfindet, denkt und handelt,
 blieb hiebei nicht ungerührt: denn als er von
 dem zwar gebeugten, aber standhaften Vater
 des Verunglückten ein Schreiben erhielt, wo-
 rin dieser den Tod seines hoffnungsvollen Soh-
 nes anzeigte: so druckte der erhabene und ge-
 rechte Beherrscher seine Achtung und sein
 Mitgefühl in einem Beantwortungs-Schreiben
 also aus:

„Ich theile ihren gerechten Schmerz über
 „den Verlust ihres Sohnes, in wel-
 „chem ich einen verdienten Offizier
 „schäzte; und Sie bewähren dadurch
 „den Werth ihrer Gesinnungen, daß
 „ihnen die Art seines Todes, den er,

„seinem Berufe treu, für die allge-
 „meine Sache starb, zur Beruhigung
 „gereicht.“

Wöpliz, den 22sten September 1813.

Fr. Wilhelm.

Ueber ein halbes Jahr ruhet der ent-
 schlafne Graf in böhmischer Erde. Nachher
 wünschte sein väterlicher Freund und Oheim,
 der Oberst von Prittwitz, daß der Leich-
 nam seines geliebten Neffen auf seine schlesi-
 schen Güter nach Rudelstadt, in die Gruft
 seiner Väter gebracht werden möchte. Ein-
 verstanden mit den verehrten Aeltern des Er-
 blichnen, ließ er daher, den 2ten März 1814,
 in Arnau mit obrigkeitlicher Erlaubniß und
 in Gegenwart des Magistrats und der Geist-
 lichkeit, unter seinen Augen die theuren Reste
 seines Lieblings ausgraben, und sie feierlich
 auf vaterländischen Grund und Boden bringen.

Den 3ten März Nachmittags kam die
 Leiche in Schlesien auf dem Gebiete des Gra-
 fen von Hochberg an, und wurde von dessen

Unterthanen und Landsturm-Männern aus Hochachtung und Theilnahme unter Klokkengeläute bis zur nächsten Feldmark begleitet. Unaufgefordert standen auch hier in geordneten Zügen des Obersten von Prittwitz sämtliche Unterthanen und hundert Landsturm-Männer. Wehmüthig empfingen sie von ihren wohlwollenden Nachbarn die Leiche, und brachten dieselbe unter Trauer-Musik und Klokkengeläute nach Rudelstadt, wo sie Abends um 7 Uhr anlangten. Von hier begleiteten der Oberst, seine Freunde, Nachbarn, Hausbeamte, Diener, sämtliche Geistliche, Schullehrer und Schulkinder, desgleichen sämtliche Richter, Schöppen und Landsturm-Männer unter Klokkengeläute, Gesang und gedämpften Blase-Instrumenten den Leichnam des jungen Helden in die Todten-Kapelle. Als der Zug hier angelangt war, so verstummten Klokken und Instrumente; der Sarg ward in die Gruft gesenkt, und folgender, von Juliane Schubert gedichtete Todtengesang feierlich angestimmt:

Nah't ernst und still ihr Brüder!
 Euch diesem Schlafgemach;
 Legt sanft die Rose nieder,
 Die früh der Sturmwind brach.
 Wie Pilger ruh'n im Haine,
 So ruh'n hier die Gebeine
 Im friedlichen Vereine;
 Eins folgt dem andern nach.

Empfangt Ihn, heilige Hallen,
 Der Liebe theuren Sohn.
 Er ist als Held gefallen,
 Und Ruh' ist nun sein Lohn.
 Hier ist das Herz geborgen,
 Hier schläft es bis zum Morgen.
 Verhallt sind Klag' und Sorgen
 Im Sterbeklokkenton.

Hier, wo der Vorzeit Guten
 In ihren Kammern ruh'n;
 Wo weder Schwert noch Fluthen
 Uns schrecken, schläft Er nun.
 Ihm ward die Siegerkrone
 Schon in der Welt zum Lohne.
 Heil Ihm, dem Heldensohne,
 Wie sanft wird Er nun ruh'n!

Er schläft im stillen Kreise,
 Bis einst der Herr Jhu ruft.
 Weh't, Binde Gottes, leise
 Um die geweihte Gruft!
 Sie birgt die theure Hülle
 In ihrer kühlen Stille,
 Bis einst des Lichtes Fülle
 Erglänzt in dunkler Gruft.

Ruh' wohl, wir sehn uns wieder,
 Im ewigen Verein.
 Illeßt sanft, ihr Thränen, nieder,
 Dort, dort wird Freude sein!
 Heil uns, auch wir erblaffen;
 Doch kann der Christ sich fassen,
 Sich auf den Herrn verlassen;
 Wir sind und werden sein.

Den 4ten März Nachmittags veranstaltete
 der Oberst von Prietwiz seinem entschlafnen
 Neffen in der Kirche zu Rudelstadt eine öf-
 fentliche Todtenfeier. Brennende Kerzen er-
 leuchteten das Heiligthum; Kanzel und Altar
 waren feierlich in die Farbe der Trauer ge-
 hüllt; und auf dem errichteten Castrum dolo-

ris, oder Trauergerüst, lagen des Helden rühmlichst geführte Waffen, geschmückt mit einem Lorbeerkranz, welchen die Hände der Unschuld und Schönheit überraschend und liebevoll gewunden hatten. Gute Menschen, vom Mitgefühl angezogen, strömten herbei, und füllten das Haus des Herrn: denn nicht nur der Oberst, seine Freunde, Hausbeamte, Unterthanen und Diener, sondern auch theilnehmende Nachbarn jedes Standes und Geschlechtes schenkten dieser Todtenfeier wehmuthsvoll ihre Aufmerksamkeit.

Zuerst hielt der verehrte, protestantische Geistliche des Ortes eine rührende Gedächtnisrede auf den jungen Helden, dem er leider einige Monate nachher, zum Schmerze der Seinigen, zum Schmerz einer edlen Herrschaft und einer treuen Gemeine, die sämmtlich mit Achtung und Liebe an ihm hingen, im Tode plötzlich nachfolgte. Hierauf gab der Pastor Sturm aus Kunzendorf in einer trefflichen Rede, mit Hindeutungen auf die große Zeit, von den

Lebensumständen und Schicksalen des erblichen Grafen würdevoll Kunde. Eine Trauerkantate, von Juliane Schubert gedichtet, vom Kantor Flögel aus Kunzendorf in Musik gesetzt, und unter dessen Leitung von mehreren Kantoren und Freunden der Tonkunst meisterhaft aufgeführt, war der Todtenfeier angemessen, und machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck.

Möge dieß hier abgedruckte, zarte Gedicht einer deutschen Sängerin auch den Leser ansprechen, und möge überhaupt der Inhalt dieser Blätter, in so fern er das Allgemeine der großen, thatenreichen Zeit andeutet, auf jedes deutsche Gemüth wirken, und den unbefangenen Geist zum tieferen Forschen veranlassen! Mögen endlich die Haupt- und Nebenzüge, welche das Gemälde des geliebten Todten in flüchtigen Umrissen darstellen, in den Herzen bewährter Freunde das Andenken an den edlen Grafen erneuern und befestigen! — Alsdann ist die Absicht dieser kleinen Denkschrift er-

reicht, und deren Verfasser, der in Liebe und mit Liebe zu seinen bekann- und unbekann- ten Lieben geredet, reichlich belohnt.

T r a u e r = K a n t a t e.

C h o r.

Trauret still um den geliebten Todten!
Früh verlosch sein schönes Lebenslicht,
Gleich der Blume, die im Morgenschimmer
Ach! zu schnell ein rauher Sturmwind bricht.

D u e t t.

Erstarrt und blaß liegt die geliebte Hülle
Nun in der Erde dunklem Schooß.
So liegt und schläft in traurer Abendstille
Das Kind im sanften Mutterschooß.
Heil'ge Gottheit! alles Lebens Fülle!
Ewig rein, doch dunkel ist dein Wille,
Und verschleiert unser Loos.

C h o r.

Neuer Lebenshauch umweht,
Die den Kelch des Todes leeren.
Sie sind Saat, von Gott gesät,
Für den Sammlungstag der Aehren.

Reci-

R e c i t a t i v.

Er ist nicht mehr — ! Ihr Edlen klagt um Ihn!
 Verwelkt, o Deutschland! ist dir eine Blume
 Im Kranz der Helden, die für deinen Ruhm,
 Für deine Freiheit Blut und Leben wagen.
 Klag' Ihn, o Jungfrau! Klag', o Mutter. Ihn!
 Auch Er hat einst, ein Kindlein, sanft und milde
 Und hoffnungsvoll im Mutterschooß geruht,
 Verehrter Aeltern Herzenslust und Bonne.
 Er blüht' und reiste' empor zum Helden früh,
 Und früh verließ die stillen Heimathsturen
 Der tapfre Jüngling, in dem heil'gen Kampf
 Mit seinen Brüdern Ruhm und Sieg zu theilen.
 Und als erlag die deutsche Nation
 Der fremden Macht, stand mit des Volkes Edlern
 Er fest im Sturm, nicht scheuend die Gefahr,
 Die schreckliche, die seinem Leben drohte —
 Die Flamme nährend, die in deutscher Brust
 Ihm loderte für seines Volkes Rettung,
 Harrt' Er, entronnen muthig der Gefahr,
 Des schdnern Tags, des Tags der heil'gen Rache.
 Und als erschien der langersehnte nun,
 Da zog's Ihn hin zum schweren blut'gen Kampfe,
 Und in des Todes Angesicht errang
 Er ritterlich die heil'ge Weih' der Helben,
 Geschmückt nun mit des Siegers Lorbeerkranz,

Sein Antlitz hell vom sanften Morgenschimmer
 Der schönsten Hoffnung seines Volkes, ging
 Er hin, gesandt, den Segen zu verkünden
 Dem Wartenden auf seines Gottes Schutz,
 Und seiner Kinder Rettung vom Verderben —
 Er ging — Und schnell, als an der Elbe Strand
 Er schon durchschnitt die aufgeschwoll'ne Welle,
 Ergriff des Todes Engel Ihn — Er sank —
 Sein Auge schloß sich zu dem Erdenjammer,
 Und auf zur Lichtwelt schönen Friedensau'n
 Entstieg sein Geist — Und Engel Gottes nahmen
 Den Fliehenden, Ihn führend in die Reih'n
 Der Helden, die den heißen Kampf des Lebens
 Einst muthig kämpften, und für ihre Treu
 Nun ernten dort des Himmels ew'ge Garben —
 Heil Ihm! Er hat schon früh erreicht sein Ziel,
 Wo sehnd wir noch harren der Vollendung.

S c h l u ß = C h o r.

Wilder Krieg, der Menschheit Rechte
 Tödtet deine finstern Mächte,
 Und im Blut liegt ein Geschlechte,
 Das du würgst mit grauser Hand. —
 Schlummert sanft, ihr edlen Brüder,
 Aus den Wolken tönt es nieder:
 Weinet nicht, wir sehn uns wieder,
 Ewig einst im Vaterland! —

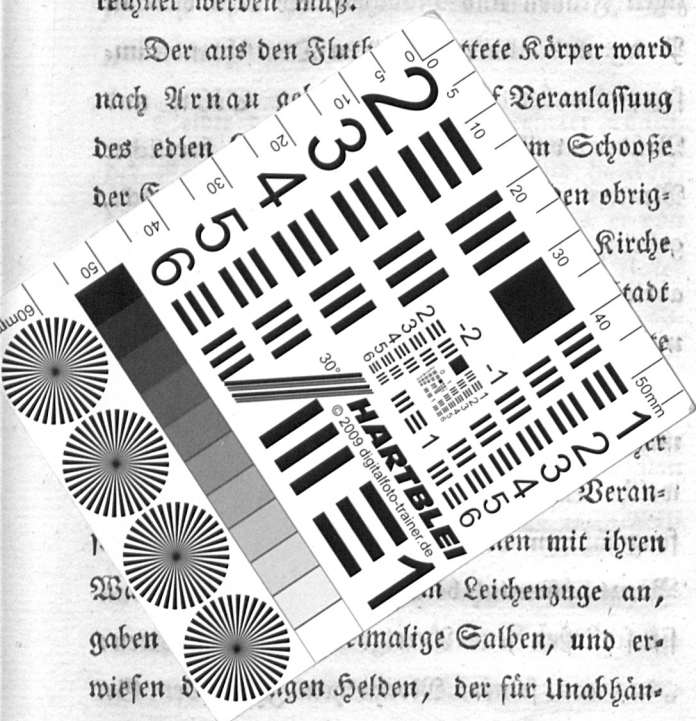
Dort ist Seligkeit die Fülle,
Ein gerechter heil'ger Wille,
Steter Fried' und ew'ge Stille
Und ein unzertrennlich Band.

Heil dem Guten! Heil dem Treuen!
Unter den verklärten Reih'n
Wird den ew'gen Bund erneuen,
Was sich hier in Liebe fand —

Heil auch uns! zum Wiedersehen
Reicht in jenen lichten Höhen,
Wo des Friedens Palmen wehen,
Uns auch unser Freund die Hand.

Kräftig frischer Blüthe sein Leben; welches in-
 def nicht nach Jahren, sondern nach Thaten
 und edlen Früchten, die daraus entblühen, be-
 rechnet werden muß.

Der aus den Gluth
 nach Uran
 des edlen
 der



ttete Körper ward
 f Veranlassung
 im Schooße
 en obrig-
 Kirche
 tadt
 Veran-
 en mit ihren
 Leichenzuge an,
 gaben
 malige Salben, und er-
 wiesen d
 igen Helden, der für Unabhän-
 gigkeit und Freiheit gegen Eroberungsucht und
 Zwingherrschaft gefochten und geblieben, die
 letzte, wohlverdiente Ehre. Diese Theilnahme,
 Sorgfalt und Achtung, welche den Unseren in